

## Versäumnisse im Nahen Osten

Von Adam Sacks

Professor Michael Cohen, graduiert an der London School of Economics and Political Science, alumni des Princeton Institute for Advanced Study, derzeit Inhaber des Lazarus Lehrstuhls für Geschichte an der Bar Ilan Universität in Israel, sprach über "Der politische Zionismus und die Wurzeln des palästinensisch-israelischen Konflikts". Der britisch-gebürtige Israeli und Autor zahlreicher Studien zum Thema präsentierte mit makro-historischem Blick lange historische Prozesse im Zusammenhang mit dem, was heute passiert. "Der politische Zionismus war in der Wirklichkeit ein Versagen, auch der arabisch-palästinensische Nationalismus." Er argumentierte, dass es bei der Herausbildung dieser zwei Ideologien erstaunliche Parallelen gibt. Gegründet vom Wiener Feuilletonisten und Theatermann Theodor Herzl basiert der politische Zionismus auf der Theorie des ewigen Antisemitismus und der immer wiederkehrenden Gefahr, dass die Juden ohne Staat immer verfolgt werden. Im Gegensatz zum säkular und mitteleuropäisch-deutsch gesinnten Herzl weigerte sich jedoch der grösste Teil der meist russischen zionistischen Bewegung, irgendwo anders hinzugehen als ins Land der Bibel. Selbst zionistisch Gesinn-

te unter den emanzipierten Juden verschwanden keinen Gedanken daran, ihr Heimatland zu verlassen. Mit Ausbruch des 1. Weltkriegs triumpierte der westlich-nationale Patriotismus über die kollektive jüdische Identität. In der unklaren Situation des offenen Kriegsausgangs versuchte jedes nationale Judentum, seine eigene Nationaldeklaration zu erhalten. Zu dieser Zeit, war der "Weltfeind" der Juden Russland, der Hauptsponsor des staatlichen Antisemitismus seit der Ermordung des Zaren 1881. Gleichzeitig ersuchten die Araber im Nahen Osten die Türkei um Autonomie. Die potentiellen Lösungsträger waren da die Briten, die den Nahen Osten erobert und von den Türken befreit hatten. Die Hauptironie ist, dass angesiedelte Juden und Briten so den palästinensisch-arabischen Nationalismus geschaffen haben. Der moderne arabische Nationalismus begann erst im 20. Jahrhundert war insofern auch religiös motiviert, als dass sie den Caliphate, also das Geistesoberhaupt und höchste religiöse Amt des Islam von den Türken und ihrem absterbenden Reich zurückholen wollten. Zur dieser Zeit waren die Palästinenser lediglich Bewohner einer südlichen Provinz von Syrien. Nach dem 1. Weltkrieg, als Frankreich Syrien erobert und die Briten das Mandat über Palästina hatten, standen die Palästinenser einem Herrschaftssystem gegenüber, das mit Hilfe der Balfour Deklaration von 1917 eine jüdische Heimstaat zu errichten beabsichtigte. Prof. Cohen sagt, es sei der grösste Fehler des palästinensischen Nationalismus, dass er die jüdische Suche nach Heimat niemals anerkannte. Er sprach die Vermutung aus, das Problem sei möglicherweise, dass die muslimische Kultur den Begriff "Kompromiss" nicht kenne. Der Islam könne keine Kompromisse machen, da er nicht reformiert und wie viele andere vormoderne Religionen totalitär und dogmatisch sei. Immer wieder hätten sie eigenen Interessen zuwider gehandelt, insofern bilde der palästinensische Nationalismus eine Herausforderung für die westliche Konzeption von Staat und Nation.

Zur Zeit des Mandats nutzte der palästinensische Nationalismus seine Chance nicht, administrative Aufgaben zu erlernen und eine eigenständige Regierung zu organisieren. Auf dem jüdischen Sektor war ein Staat im Werden begriffen, der seine eigene nationale Organisation, ja sogar ein Steuersystem innehatte. So gesehen trafen die moderne westliche Gesellschaft und die noch feudale arabische Welt aufeinander. Bis 1967 verhielten sich die Israelis rechtmässig. Die Zionisten mussten arabisches Land kaufen, so verlangte es das Gesetz. Die reichen Paschas, Grundeigentümer in Beirut and Damaskus, liebten palästinensische Arbeiter in feudalistischer Weise den Boden bewirtschaften. Die nationale Bevölkerung hatte ihren Anspruch auf Land verloren, der Landhandel ist Ursache für das Problem. Die Führung Palästinas deklarierte öffentlich, kein Land an Juden zu verkaufen, doch gleichzeitig Land erfolgte dies durch Agenten. Für die Palästinenser war es eine Katastrophe. Sie hatten nicht genügend nationales Verantwortungsbewusstsein, um der Versuchung des Geld-

machens zu widerstehen. 1948 nahm Jordanien die Westbank ein. Vor der Gründung der PLO 1960 hatten die arabischen Staaten die Politik für die Palästinenser determiniert. Der regionale Konsens gegen den palästinensische Staat reichte bis in die sechziger Jahre.

Die jüdische Präsenz im Nahen Osten ist eine Frage der Notwendigkeit und nicht des Rechts. Es gab zwei grosse Wellen der Verfolgung und Ermordung, eine in Russland und eine in Deutschland. Historisch gesehen ein Misserfolg, denn damit wurde die jüdische Frage in der Diaspora nicht gelöst. Im Schlusswort stellte Prof. Cohen fest, dass die Anschläge auf die USA die gegenwärtige Situation im Nahen Osten nicht grundlegend verändert haben. Es wird keinen Frieden geben, solange die Palästinenser von den Israelis besetzt sind und ihren Staat haben. Nach dem 11. September glaubten die Israelis an die Ankunft des "Anti-Terror"-Messias, denn nun konnten sie gemeinsam mit Amerika gegen den Terror zu kämpfen. Die Regierung machte den Fehler, Arafat mit Bin Laden und die PLO den Taliban gleichzustellen, die den Terroristen Unterschlupf gewährt. Taktisch gesehen vertritt Bin Laden einen islamischen Kreuzzug, wohingegen Arafat für den legitimen Unabhängigkeitskampf steht. Alle Seiten stimmen überein, dass es einen palästinensischen Staat geben muss, lediglich über das Ausmass besteht Unklarheit. Prof. Cohen fragte, wie viele Menschen noch ihr Leben lassen müssen, bevor Palästina errichtet wird. Er sieht die einzige Lösung darin, dass die USA beide Seiten zu einer Lösung drängen muss, da der linke Flügel Israels nach der zweiten Intifada zusammengebrochen ist. Doch zur Zeit braucht Amerika die islamische Welt, wobei Israel in diesem Kampf ein Störfaktor ist. Im historischen Kontext gesehen konnte keine Besetzungsmacht, auch wenn sie erheblich grösser als Israel war, erfolgreich das Land eines anderen Volkes besetzen. Dieses historische Phänomen entfaltet seine eigene Ironie, in dem Sinne, dass die Briten und die eingesiedelten Juden (selbst Träger eines neuen nationalistischen Selbstbewusstseins) ihrerseits eine Steigerung des Selbstbewusstseins der Palästinenser bewirkten und somit die eigentlichen Begründer dieses neuen Nationalismus sind.

**AN ALLE ÜBER ACHTZIGJÄHRIGEN:** Ich schreibe eine Biographie des Historikers ARTHUR ROSENBERG (1889-1943), der zuletzt am Brooklyn College lehrte. Ich wäre für jede Information von Zeitzeugen, die ihn gekannt haben, dankbar. TO ALL OCTOGENARIANS AND ABOVE: I am a German historian, now writing a biography of the former Brooklyn College professor ARTHUR ROSENBERG (1889-1943). I would appreciate any information from people who knew him. Meine Adresse/Please contact me at: Dr. Mario Kessler, Wartin Str. 14, 13057 Berlin. Tel.: +30-928-2042; Fax: +331-289-9140; email: [mariokessler@sirecontact.de](mailto:mariokessler@sirecontact.de)

### Fortsetzung von S. 3 VS

nommen, allerdings gibt es verbale Attacken, der Umgang mit und das Verständnis von Muslimen ist ein Kernthema. Claudia Schmid unterstrich mehrmals, dass Moschee-Vereine keine Terroristenklubs sind und dass es ohne strafrechtlich relevante Beweise keine Aktionen gegen diese geben wird. Gebraucht wird ein gesellschaftliches Klima, in das sich Muslime integriert fühlen, eine Erkenntnis, die im Staate BRD sehr spät geboren worden ist. In muslimischen Kreisen geht die Angst vor deutschen Übergriffen um. Werde deshalb zurückhaltend agiert? Milzbrand war ein weiteres Thema, auch die Frage, ob dessen "Abseiner" auch zu Terrorakten anderer Art bereit sind. Publikum und Referentin waren einig darin, dass in die Terroristenszene nicht eingegriffen werden kann, wenn Attentäter normativ leben. Was aber, wenn Dienste wie in Hamburg auf erkenntnisdienliche Fakten nicht reagiert wird? Nicht nur die Bevölkerung muss sich auf die neue Lage einstellen. Frau Schmid wurde nicht müde, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie als oberste Prinzipien zu betonen, wobei der Verfassungsschutz schon im Vorfeld andere Aufgaben habe und andere Wege gehe als die Polizei.

An diesem Abend war erneut unüberhörbar, dass Klischees wie jenes vom verdeckten Schlapput oder das Vorurteil gegen den Dienst an sich nichts nutzt, wenn Aufklärung und Handlungsfähigkeit gefragt sind.